

# Correspondent

Ercheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Freitag den 8. September 1893.

N<sup>o</sup> 104.

## Die Innung im Buchdruckgewerbe.

(Fortsetzung.)

Wie verhält sich nun aber die Anschauungsweise unserer Kleinprinzipale zu dem von uns entwickelten Innungsprogramm, das doch allein einen Sinn hätte? — Steckt ihre Presse in den Schladen des überlebten, hohlen Nummernschanzes und hat sie von der Erkenntnis der Klassenlage der Kleinunternehmer noch nicht einmal genippt, so sind die Kleindrucker selbst von noch diderem Nebel und Dunst der Alltagsinteressen umfungen. Nicht die Lehrlingszucht ausrotten, nein, befestigen und in ein ehernes System bringen möchten sie dieselbe. Als im Jahr 1887 31 schlesische Provinzialdruckereien beim Regierungspräsidenten von Schlesien eine Eingabe wegen der Gründung einer Innung — für welche diese Firmen schwärmten — machten, da stellte sich heraus, daß in ihren Offizinen nicht weniger als 81 Lehrburschen neben nur 94 Gehilfen thätig waren. Das fünfgliedrige Komitee züchtete 22 Lehrlinge und 2 Seherinnen bei 23 Gehilfen; nur ganz vereinzelt von den 31 Firmen hielten den zwischen Prinzipalen und Gehilfen vereinbarten Lohn tarif ein. Im Jahr 1889 wurden in Rheinland-Westfalen auf einen Riß fünf Buchdrucker-Innungen gegründet. Ihre erste Arbeit war, daß sie eine Lehrlingskala aufstellten, in der jedem Prinzipale, der bis zu vier Sehern beschäftigte, auch vier Lehrlinge zugesprochen wurden, während der vereinbarte Tarif 1 Lehrling bei 1 bis 3 Gehilfen vorsah. Die weiteren Stufen waren gleicherweise ausgiebig. Die Lehrzeit bestimmten die neugebadenen Innungen auf sechs und sieben Jahre, wovon die jungen Leute zwei Jahre als „Unter“gehilfen dienen sollten. Kein Untergehilfe, so wurde bestimmt, dürfe ohne Erlaubnis seines Prinzipals einem Verein oder einer Unterstützungskasse angehören. Auch hier zahlte von den Vorstandsherren einiger dieser Innungen, soweit es feststellbar war, keiner den vereinbarten Tarif. Die sonstigen „arbeiterfreundlichen“ Bekundungen der rheinisch-westfälischen Innungsherren haben wir in unserm nächsten (letzten) Abschnitte zu rezeptsieren. Als im Jahr 1890 zwischen der Prinzipals- und Gehilfenorganisation die „Stettiner Resolution“ vereinbart wurde, wonach die Ausgelernten der Lehrlingszüchter in Tarifdruckereien keine Stellung mehr finden sollten, da gerieten weite Kreise des Kleinprinzipalturnes in Deutschland in Aufruhr und Schrecken, rotteten sich zum Proteste zusammen und gründeten einen oppositionellen Verein. Bei den Führern der Bewegung nicht minder wie bei ihrer Gefolgschaft sah es wieder äußerst faul mit der Bezahlung des Tarifs aus — sie wollten ihren Gehilfen, so sagte der erste Aufruf, „weitgehendstes gewähren, aber nicht über ihr Können hinaus.“ In einer Berliner Versammlung gegen die Stettiner Resolution schämte sich sogar einer der

Lehrlingszüchter nicht, zu äußern: „Wir verdienen eigentlich Dank, daß wir für billige Gehilfen sorgen.“ Und um zum Abschluß eine jüngste Kundgebung aus den Kreisen der kleinen Buchdruckereibesitzer sprechen zu lassen, so ist die Resolution jener Königsberger Versammlung von ost- und westpreussischen Geschäftsinhabern am 23. April d. J. zu nennen, worin verlangt wurde, daß jedem Prinzipale gestattet sein soll, soviel Lehrburschen zu halten wie er Gehilfen beschäftigt und in der man das Lohnminimum von 20,50 Mk. auf 18, 16 und 15 herabzusetzen beantragte. Ueber alle die unsererseits als Arbeitsfeld für eine Innung aufgeführten einschneidenden gewerblichen Fragen und Mißstände, die den kleinen Prinzipal viel mehr drücken als einige Mark höherer Lohn, ging die Königsberger Versammlung mit derselben Abgestumpftheit wie alle vorgenannten Konventionen zur Tagesordnung über. Es ist ein charakteristisches Merkmal der Entkräftigung unser Kleinmeisterstandes, daß er über Heulmeiereien gegen die Gehilfen und das Schnappen nach Lehrlingen noch nie hinausgekommen ist.

Alle diese Proben des Sinnes und Trachtens der Kleinunternehmerklasse ergeben wohl zum Ueberflusse, daß diese weit entfernt davon ist, sich zu einem nützlichen Thun, zur Schaffung von Ordnung in ihren Verhältnissen aufzuraffen. Die Ausführung des von uns entworfenen Innungsprogramms ist daher ebenso sicher eine Utopie, wie die Verfrachtung der verflohenen Innungsgründungen, soweit sie von seiten der Kleinen ausgingen und nicht ein Konglomerat von Groß- und Kleinbetrieben der Großstädte vorstellte, gewiß war. Die erwähnte schlesische Innung blieb gleich im ersten Anlaufe stecken, ein Brandenburger Versuch schlug wegen Mangel an Teilnahme fehl, die fünf rhein.-westf. Innungen lösten sich nach kurzer Dauer auf und doch hatte es ihnen weder an Lautam noch Nüchrigkeit gefehlt; 50 Prozent aller Prinzipale hatten sich von Anfang an nach Angabe der Gründer schriftlich zur Teilnahme bereit erklärt. Bestehen geblieben sind nur die Rischmasch-Innungen in Hamburg, Berlin, Dresden, neugegründet ist die Leipziger.

Was die bestehenden geleistet haben, ist dem Würdig, was die totgeborenen leisten wollten. Die Berliner Innung beging die Ruhmesthat, eine gegen den vereinbarten Tarif verstoßende Lehrlingskala, die die Lehrlingszucht um 33 $\frac{1}{8}$  Prozent erhöht, sich zuzulegen; außerdem hat sie noch nichts, geschweige denn etwas nützliches geleistet. Bei 92 Berliner kleineren und mittleren Werkdruckereien, also dem Materiale für die Innungen, unter denen sich thätlich auch die meisten Innungsmitglieder und hervorragende Innungsstufen befanden, wurde statistisch festgestellt, daß sie die Lehrlingszucht aufs höchste kultivieren. 1891 beschäftigten sie zwar bloß

22 Prozent aller in Berlin arbeitenden Gehilfen, dafür aber 45 Prozent aller Lehrlinge; 1892 stellte sich das Verhältnis noch schlechter, nämlich 17 und 44; 1893 ebenso schlecht, nämlich 16 und 41. Auf nicht ganz zwei Gehilfen kam bei ihnen immer 1 Lehrling. Die Dresdener Innung, seit zwei Jahren das Privilegium des § 100e besitzend, läßt die Lehrlingszucht wie folgt verdeckt unter ihren Mitgliedern betreiben. Zu Ostern 1892 nahm sie 40 Lehrlinge neu an gegenüber nur 14, die losgesprochen wurden; dieses Jahr begnügte sie sich mit 35 Neuaufnahmen gegen 18 Lossprachen. Unterdessen liegen in Dresden neben 500 bis 600 beschäftigten Gehilfen 100 bis 200 arbeitslos auf dem Pflaster. Wie strahlend beleuchteten diese Mißstände den bei Empfang des Lehrlingsprivilegiums von der Innung gefaßten guten Vorsatz, „sich dieser Auszeichnung nach jeder Richtung hin würdig erweisen zu wollen.“ Als der Dresdener Innung seitens des gewiß nicht im Geruche der Unternehmereindlichkeit stehenden Herrn Dr. Victor Böhmert, jenes Befürworters der verächtlichen „Wohlfahrts-Einrichtungen“, eine Mißbilligung des schwungvollen Lehrlingshandels zu teil wurde, was erwiderte da die superkluge Innung? Nun: sie fühle sich von jedem Vorwurfe frei, denn — es ist göttlich! — eine Abdückerung der Lehrlinge ihrer sämtlichen Mitglieder ergebe, daß die Innung insgesamt die tarifliche Lehrlingskala nicht überschreite! Das nennt man echte Innungsbrüderlichkeit, wahren, lauteren Innungskommunismus! Dieweil der Tarif jedoch für die rauhe Jetztzeit des Individualismus bestimmt ist und das Lehrlingswesen für jeden einzelnen Vertrieb regelt, so konnte die gar zu kluge Rede, mochte sie gleich fünf Bahren wert sein, die Innung von dem Flecke, grobem Lehrlingsbetrieb zu fröhnen, nicht reinigen. — Für die Hamburger Innung endlich ist das Eingeständnis ihres Vorsitzenden gravierend, daß sie während des sechsjährigen Bestehens nicht das erreicht habe, was sie hätte erreichen können; nicht einmal den § 100e der Gewerbeordnung hätte sie erlangt. Diese Innung legt ein Hauptgewicht auf eine „feierliche“ Einschreibung und Ausschreibung der Lehrlinge. Durch den zeremoniösen Akt soll ebenfalls wieder die patriarchalische Ehrfurcht vor dem Meistertum eingemipft und der in Hamburg tief und weit um sich gefressene autoritätlose Sozialismus aus dem Sattel gehoben werden! Besser als die Beispruchswolke bei der österlichen Quartalsversammlung wäre aber doch wohl das Bewußtsein, die Lehrlinge erfolgreicher ausgebildet zu haben; dem entgegen mußte indes noch bei der letzten Prüfung konstatiert werden, daß sämtliche Lehrlingsarbeiten mangelhaft sind. Was Wunder, drückte doch die Behörde dem Innungsvorstande mehrmals ihren Unwillen darüber aus, daß verschiedene Buchdruckereibesitzer allzubiele Lehrlinge

halten! Gleichwohl darf von der Hamburger Zinnung noch am ehesten ein Fortschritt erwartet werden, da sie durch Obligatorisierung des Tarifs und der Lehrlingskafala wenigstens äußerlich den Willen zeigte, bessernde Hand anzulegen. Von der Leipziger Zinnung ist wegen ihres jungen Daseins noch nichts zu erwähnen.

Die Frage: Was versprechen die neuen Buchdrucker-Zinnungen? ist nach Erwägung aller in unseren Darlegungen berührten Thatsachen schlechterdings dahin zu beantworten, daß sie denjenigen, die eine Hoffnung auf sie setzen, eine herbe Enttäuschung versprechen. Sie sind ein Schlag ins Wasser. Die verfluchten Provinzial-Zinnungen sind infolge mangelnder Sympathie, mangelnden Willens und moralischer Kraft, die gewerblichen Zustände zu reformieren, von Anfang an gescheitert, und die kleinen Prinzipale fanden wir auf einer Fährte, die nichts weniger als gerade eine Hebung des Lehrlingsweins ihrerseits jemals vermuten läßt, was nach ihrem führenden Organe das A und das O des Arbeitsstoffes der Zinnung sein sollte. Gegen den Großkapitalismus sich zu verbarrieren und vor der allmählichen Zerquetschung durch denselben sich zu wahren, muß den Kleinen mißlingen, zumal sie noch alle mehr oder weniger in dessen Schlepptau hängen. Sodann ist beziehentlich der unserseits für eine Zinnung der Kleinprinzipale benannten Behandlungsgegenstände in jenen Kreisen noch nie eine Regung, die auf ein inneres Lebensmoment schließen ließe, zu erkennen gewesen. Die Großstadt-Zinnungen wiederum mit ihren gemischten Angehörigen, kommen für eine Andersgestaltung des Gewerbebetriebes noch viel weniger in Betracht. Von der „freien Konkurrenz“ lassen sich die in diesen Zinnungen maßgebenden Großbetriebsbesitzer kein Fittchen verkümmern, solange nur der mit unzulänglichen, den ihnen nicht gewachsenen Mitteln versehenen Kleinen darunter leidet. Erst wenn die Konkurrenz unter den Großbetrieben selbst einen für diese gefährlichen Charakter annimmt, dann legen sie ihr Jügel an. Aber nicht mit dem piepmäckerhaften Mobus der Zinnungen. Das Kartell und der Trust, also die Vereinigung zu gleichen Preistarifen und zur Regelung der Produktion oder gar die Verschmelzung der Geschäfte, das sind die Formen, in denen die Großbetriebe der Konkurrenz unter einander ein Ende machen. Und es wäre gefehlt, wenn man glaubte, unsere Buchdruckindustriellen fänden an genauem Zusammenschlusse keinen Geschmack. Schon im Jahr 1889 hat die Zeitschrift f. D. B. den Kartellen und Ringen eine Verbengung gemacht und sind uns diese wirtschaftlichen Bindungen übrigens nicht bereits nahe auf dem Wege? Möge das Kleinprinzipaltum doch nur die Augen öffnen! Der Buchhandel ist längst kartelliert, die Papierfabrikanten sind zu mehreren Preiskoalitionen verbunden, die Schriftgießer schlossen schon vor Jahren einen Ring und der Trust in ur-eigenster Form bietet sich in dem großen Stuttgarter Druckhause, der „Union“, einer Vereinigung dreier großer Offzinen. In Cincinnati sind vor wenigen Monaten 30 oder 40 der größten Buchdruckereien mit ebensovielen sonstigen graphischen Anstalten zur Verschmelzung, zum Trust geschritten, die amerikanischen Schriftgießereien bilden gleichfalls einen Ring, die Spielkartenfabrikation betreibt ein einziger Trust usw. Es liegt auf der flachen Hand, daß die Zinnungen bei solch vorgeschrittener wirtschaftlicher Entwicklung ein überwundener Standpunkt, eine Pöffe sind. Kraftlos gegenüber dem Kapitalismus, kraftlos und blind gegenüber den eignen Fehlern muß unser „Handwerk“ daran verzweifeln, den „goldenen Boden“ zurückzuerobieren.

(Schluß folgt.)

## Korrespondenzen.

K. Berlin. (Verein der in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend. Versammlungsbericht vom 29. August.) Zunächst gedachte der Vorsitzende der jüngst verstorbenen Mitglieder Feltz Keimling, Julius Kuhlmann und Josef Böncher. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Fortsetzung der Beratung über die Regelung des Biattums. Der Vorstand gab seine Ansicht hierüber durch die Erklärung kund, daß die in voriger Versammlung gemachten Ausführungen, welche gegen das Biattum gerichtet waren, ja ihre guten Gründe gehabt hätten, dennoch sei es kein Schritt vorwärts, wenn man den Durchreisenden die Gewährung einer Unterstützung verweigern wollte, weil die Vereinstafel aus Beiträgen besteht, die zum Teil auch von den Arbeiterinnen aufgebracht werden. Es müßte hier das Prinzip der Solidarität in den Vordergrund gestellt und der engstirnige Standpunkt verlassen werden, wonach jeder Großen wieder in die Taschen desjenigen zurückfließen müßte, von dem er ausgegangen. Die große allgemeine Arbeiterbewegung beruhe auf Gegenseitigkeit; heute gelte es diesem, ein andres Mal jenem; heute solle für die Schriftgießer etwas bewilligt werden, ein andres Mal treffe es vielleicht die Arbeiterinnen oder noch andere. Zu dieser Angelegenheit waren außer dem ersten Antrage noch zwei von einander abweichende Anträge gestellt; einer auf 3 Mark und nur an Verbandsmitglieder, der andre ebenfalls auf 3 Mark auch an solche, die dem Verbands nicht angehören. Letztere Bestimmung wird damit begründet, daß es Orte gäbe, wo es mit der Verbandsmitgliedschaft noch sehr trübe aussehe, die aber trotzdem Biattum zahlen; man müsse diesen Anhaltspunkt festhalten, es könnte doch mancher dadurch für die Organisation, d. h. für den Verband gewonnen werden. Dagegen wurde angeführt, wer nicht Verbandsmitglied sei, siehe als Schriftgießer außerhalb der Organisation und sei unser Gegner, der keine Unterstützung unsererseits verdiene. Bei der Abstimmung wurde der ursprüngliche Antrag: „Den durchreisenden Berufsangehörigen, welche einer ähnlichen Biattumstafel angehören, eine Unterstützung von 6 Mark zu gewähren“, mit geringer Mehrheit angenommen. — Den Streikenden der Firma Kaufmann in Brandenburg wurden 50 Mark bewilligt. — Da in Berlin ständig eine Anzahl konditionsloser Schriftgießer vorhanden ist, wurde für notwendig erachtet, einen Arbeitsnachweis einzuführen, jedoch nur provisorisch, nachdem schon früher der Versuch gemacht worden, denselben offiziell einzurichten, was jedoch an dem ablehnenden Verhalten der Prinzipale gescheitert war. Jetzt soll die Sache nun so eingerichtet werden, daß die Konditionslosen beim Kassierer sich eintragen lassen und wenn ein Vertrauensmann oder sonst ein Kollege in der Gießerei erfährt, daß Kondition vorhanden, soll er dies sofort melden, damit die Stelle besetzt werden kann. Von der Gurtschen Gießerei wurde gemeldet, daß ein Mitglied entlassen worden, weil die Maschine, an der er gearbeitet, ausrangiert wurde. Der Betreffende hat dort 6 Jahre in Kondition gestanden.

H. Darmstadt. Vor kurzer Zeit brachte der hiesige Darmstädter Anzeiger, Organ der nationalliberalen Partei, einen Leitartikel mit der hübsch klingenden Ueberschrift: „Wehr Netz für die Brüder“, worin eingangs die Zunahme der Sozialdemokratie und des Antisemitismus besprochen und bemerkt wurde, daß die Ordnungsparteien dieselben energisch bekämpfen müßten. Ferner wurde den Damen wegen ihrer Popsucht sowie den reichen Leuten wegen der bei jeder kleinen Gelegenheit stattfindenden Schmausereien resp. Abfütterungen der Text gelesen; namentlich wurde gefordert, daß die in den Vorderhäusern wohnenden, besser situierten Familien mit den im Hinterhause wohnenden ärmeren Leuten gesellschaftlicher und freundlicher verkehren möchten. Dann hieß es wörtlich: „... Wie sehr freuen sich die einfachen Leute, wenn man ein freundliches Wort mit ihnen redet, sich um ihre Verhältnisse kümmert, sie einmal besucht. Ein einziges freundliches Wort kann mehr gutes stiften als die pekuniäre Unterstützung von 10 Armenvereinen!“. Deshalb verkehrt mit dem Volke! Seid freundlich gegen eure Dienstboten, gegen Handarbeiter, die in euer Haus kommen! Sind es denn nicht auch Menschen, so gut wie ihr? ... Die Arbeit des Handwerkers ist vor Gottes Angesicht gerade so viel wert wie die des Kaparbeiters. Der Fabrikarbeiter, der treu an der Maschine dient, der Bauer, der toll und ganz seine Pflicht thut — sie stehen hundert Mal höher als alle die vornehmen Nichtsthuer, die von dem Gelde, das sie ererbt oder sonstwie gewonnen haben, herrlich und in Freuden dahin leben. Deshalb Achtung vor der Arbeit! Man sollte nun meinen, daß in einem Geschäft, in welchem derartige gedruckt und gepredigt wird, die Verhältnisse für die darin beschäftigten Arbeiter die möglichst erträglichsten seien und daß die Arbeiter sich frei und offen bewegen könnten. Aber da machen wir die alte Erfahrung, daß dies nicht der Fall ist, wie aus folgendem ersichtlich. Das gesamte Personal wollte bei Beginn des letzten Streiks dem U. B. beitreten; die Kollegen

waren schon im Corr. veröffentlicht, als sie durch das Nachwort des Prinzipals, daß, wer dem Verbands beitrete, sich als gekündigt zu betrachten habe, sich veranlaßt fühlten, ihr Wort zurückzuziehen. Dieser Tage wurde nun einem über 50 Jahre alten und bereits ein Jahrzehnt im Geschäft thätigen Gesellen gekündigt, weil derselbe einige ipaltierte Zeilen aufstieß und bezahlte verlangte. (Der Prinzipal ist Mitglied des U. B. und demnach zur Zahlung des Tarifs verpflichtet!) Wenn nun dieser Kollege der Prinzipal-Unterstützungskasse angehört, so erhält er noch nicht einmal die darin festgesetzte Unterstützung, indem er ja die Arbeitslosigkeit selbst verschuldete. — Man kann hieraus ersehen, daß die Kollegen nur solchen Kassen angehören sollten, in welchen sie das Bestimmungsrecht haben und von denen ihnen die gewährleistete Unterstützung nicht vorenthalten wird; das kann man aber nur vom Verbands der Deutschen Buchdrucker sagen. — Ich möchte den hiesigen Mitgliedern nun noch den Wunsch ans Herz legen, die Vereinstafel besser als bisher zu besuchen und in den Versammlungen sich reger an der Besprechung der Vereinsangelegenheiten zu beteiligen, damit unsere wenn auch im Verhältnis kleine Mitgliedschaft zum Wohl und Gedeihen des ganzen Verbandes mit beiträgt.

B. Lüneburg, 27. August. Schon lange ist es her, daß von hier etwas berichtet worden und um nicht ganz in Vergessenheit zu kommen, will Schreiber dieses einen Bericht über die am Sonntage dem 20. August zu Harburg abgehaltene Bezirksversammlung des Bezirks Lüneburg erhalten. Anwesend aus dem Bezirke waren: 1 Mitglied aus Soltau, 2 Mitglieder aus Uelzen, 2 Mitglieder aus Lüneburg, aus Harburg 12 Mitglieder, als Gäste 2 Mitglieder aus Hamburg. Nur ein Nichtmitglied aus Harburg, trotzdem es dort noch viele solcher gibt, hatte es für nötig befunden zu erscheinen. Der Bezirksvorsitzer Stutmann ersattete den Jahresbericht, der, da durch Hindernisse aller Art seit über zwei Jahren keine Bezirksversammlung stattgefunden hatte, ziemlich umfangreich war. In dem Berichte wurde die allgemeine Lage im Jahr 1891/92 bezüglich unsers Neunhundertkampfes recht anschaulich geschildert und mit dem „Oberregisseur“ Klinkhardt und dessen Genossen Kamm gerade nicht „geliebäugelt“. Was den hiesigen Bezirk während dieser Kampfsperiode anbelangt, so hatten auch wir unsre Feuerprobe zu bestehen, denn nur 2 Druckereien mit 14 Gesellen trüben sich veranlaßt, die Forderungen zu bewilligen, während es in 6 Druckereien mit 29 Gesellen zur Kündigung kam. Mit Ausnahme eines Mitgliedes, das bei Beginn der Bewegung aus dem Verein austrat, beteiligten sich sämtliche Mitglieder an der Kündigung. Vor Ablauf der Kündigungszeit bewilligte eine Druckerei mit 17 Gesellen, 13 Gesellen traten in den Ausstand, 2 Druckereien mit 3 Gesellen und 1 Druckerei mit 4 Gesellen, in der erst während der Bewegung vorgegangen wurde, bewilligten nach mehrwöchigem Ausstande, so daß 38 Gesellen in 6 Druckereien ihre Forderungen zugestanden erhielten. Es war das erste Mal, daß der Bezirk seit seinem Bestehen einen ernstlichen Konflikt zu bestehen hatte, aber nur dem treuen Zusammenhalten der Mitglieder war es zu danken, daß wir siegten. Acht Ausstehende hatten wir am Schlusse der Bewegung gegen 2 Druckereien mit 11 Gesellen den Neunhunderttag jurick, während 33 Gesellen in 4 Druckereien ihr Ertrugenes heute noch genießen. Erwähnenswert ist ferner, daß seit dem letzten halben Jahre bereits die gleiche Anzahl Anmeldungen zum Verband erfolgt sind wie in den beiden vorangegangenen Jahren zusammen genommen. In den Orten Hermannsburg, Wintern, Bledede, Wittlingen, Wilhelmshagen, Salzwedel, Dannenberg und Lischow waren keine oder nur vorübergehend Mitglieder beschäftigt, dagegen in Lüneburg und Uelzen fast ausschließlich solche. Ferner wurde des am 21. Januar 1893 seinem langen Leiden erlegenen Korrektor Ludwig Wagner aus Goslar a. G. gedacht, der durch die langjährige Leitung des Bezirks sich große Verdienste erworben hat. Die Versammlung ehrte das Andenken desselben durch Erheben von den Sigen. Interessantes bot noch die am 6. Mai d. J. ausgenommene Statistik im Bezirke, wonach in 24 Druckereien 115 Gesellen beschäftigt, darunter 8 Faktoren, 2 Korrektoren, 88 Seper und 17 Druder. Lehrlinge gab es 57, hiervon 51 Seper- und 6 Druderlehrlinge. Letzte Ostern hatten 8 Seperlehrlinge ausgemerkt, als Ersatz für diese wurden 14 Seper- und 2 Druderlehrlinge eingestellt. Der Vorsitzende schloß seinen Bericht mit dem Ersuchen an alle Mitglieder, die mit Nichtmitgliedern zusammen arbeiten, für die Gewinnung der letzteren zum Verband unermüßlich thätig zu sein und wünschte, daß baldigst alle Gesellen zu der Erkenntnis kommen möchten, daß nicht in veränderlicher Herrengunst, sondern nur in einem starken Gewerksverein ihre Interessen wahrhaft gewahrt würden. Aus dem als Punkt 2 auf der Tagesordnung stehenden Kassensbericht sei kurz folgendes hervorgehoben: Von sämtlichen arbeitenden Mitgliedern der Orte Lüneburg, Lischow, Soltau (Uelzen) konnte seine Ertragsbeiträge direkt nach Hannover) wurden an Extrafeuern zusammen

554,05 Mt. erhoben; die Gewerkschaften Lüneburgs heuerten im ganzen 279,91 Mt. Von den Geldern, die im Bezirke nicht gebraucht wurden, erhielten die Gaukasse Hannover 300 Mt., Hamburg 100 Mt., Berlin 98,30 Mt., drei Kollegen, die keine Stellung im Bezirke wieder erhalten konnten, erhielten jeder 10 Mt. Reisegeld. Die Einnahme der Allgemeinen-, Invaliden- und Zentral-Krankenkasse vom 1. Quartal 1891 bis zum 2. Quartal 1893 betrug zusammen 9418,58 Mt., die Ausgabe 6211,70 Mt., bleibt Ueberschuss 3206,88 Mt., an die Gaukasse sind während dieser Zeit 3006,88 Mt. gesandt, während 200 Mt. als Ueberschuss hier im 2. Quartal 1893 zurückbehalten sind. — Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Salzwedel bestimmt. Der Vorsitzende schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Verband, welches dem gehörten Widerhall fand, um 1/2 Uhr nachmittags die Versammlung.

### Kundschau.

#### Buchdruckeri und Verbands.

Einen Leitartikel wendet jetzt Herr Blanke zu seiner Verteidigung an, daß er den Verband der Deutschen Buchdrucker nicht zu Unrecht als „sozialdemokratisch“ denunzierte. Er setzt uns darin auseinander, daß nach seiner Ansicht der „Ton“, der in den Verhandlungen und im Corr. herrsche und das Verhalten des Verbandes, wie auch seine Thaten, die „Verantwortung und Leitung der Buchdruckerstände“ sozialdemokratisch seien. Es war doch gut, daß wir unsern gewerblichen Ahlwardt einmal zum Beweisen gestellt haben. Wenn er oben auch wieder mit der unerschöpflichen, allgemeinen Prose von dem „Tone“ zu entschäpfen sucht, so muß er im weitern doch zugeben, daß ihm schon die Benutzung des Koalitionsrechtes eine sozialdemokratische Handlung ist. So hat das Deutsche Reich bereits eine sozialdemokratische Gesetzgebung! Fürwahr, man hätte doch erwarten dürfen, daß unser Ahlwardts Ahnenbilde ein wenig mehr Wert haben würde; die starre Rede seines Inhaltes ist für die Loyalität unsrer Organisation ein höchstes Zeugnis.

Armer Eugen! Bei dem Kommerz der Erfurter R. S. Konkurrenz wurden vier Niederungen, von denen nicht weniger als zwei dem Gotte Gambinus gewidmet waren. „Lob des Bieres“ hieß das eine von ihnen, auf die so ungemein rhythmische Weise des Hurlerwälders abgepaßt. Darin behaupteten die Erfurter Weiben, daß Deutschland nicht sinken könne, so lange sie noch trinken. Das andre erwähnte Lied betitelte sich „Der gute Kamerad“. Schon glaubten wir, ein Kollege, der nicht gestreiftbrecht hat, sei darin gerührt, als sich aus dem Text ergab, daß nur der Ruhm und das denkwürdige Ende einer „galvanisierten Nase“ bejungen wurde. Der „gute Kamerad“, so wird darin berichtet, fing zu pumpen an, wenn's ihm an kleinem Gelde fehlte, seinen Durst zu stillen. „Es war ihm alles Wurst“ — also wohl auch das Hurlerwäldchen. Der „brave gute Mann“ ist dann gestorben, weil er mal statt „achte“ nur „sieben“ gestunken hat. Herr Eugen Richter wird nicht wenig bekümmert sein über den in den Reihen der ihm ans Herz gewachsenen „nichtsozialdemokratischen“ Gesellen des Erfurter dokumentierten solennen Trinkstulus. Ein solches Lied gab den „Chemännern“ Ratsschläge. Nur das erste betraf das „hohe Ziel“ der Bundesgründung. Wie aus dem am 30. August in der Generalversammlung des Zentralvereins für das gesamte Buchgewerbe, der am 29. Oktober d. J. seinen 25ten Stiftungstag begeht, vom Vorstand erstatteten Geschäftsbericht zu ersehen, betrug die Zahl der Mitglieder des Buchgewerbe-Museums im Jahr 1892 8948 gegen 8116 im Jahr 1891. Die Zahl der oft sehr bündigen und fassbaren Werte betrug am Berichtstage 5380, die der montierten Einzelblätter 5580. In finanzieller Beziehung bemerkt der Bericht, daß außer der sächsischen Regierung und den Städten Leipzig und Dresden noch keine deutsche Stadt dem Zentralverein einen Beitrag zuzuführen lieh. Von den buchhändlerischen Vereinen haben sich nur der Böhmerverein und der Verein der Leipziger Buchhändler mit einem jährlichen Beitrage beteiligt. Für ideale Zwecke haben die Herren Unternehmer kein Geld übrig. Daran krank denn auch das Fortschreiten des Zentralvereins, der weitgesteckte Ziele verfolgt, aber wegen Mangels an Mitteln es in zehn Jahren im wesentlichen nur zu einer Bücherammlung gebracht hat, deren Benutzung bis jetzt nur eine sehr beschränkte bleiben mußte, weil der erforderliche Raum fehlt. Je mehr die Sammlung anwächst, desto mehr macht sich dieser Uebelstand geltend.

Wie ein Kopfblatt aussieht, das wollen wir im nachstehenden zu beschreiben versuchen. Erste Seite: Titel, amtlicher Teil und Lokales, welches letzte schließt: „wurde von einem schweren Darmkatarrh befallen, der“... Zweite und dritte Seite: Leitartikel, politische Rundschau, unpolitischer Tagesbericht; Feuilleton, buntes Allerlei; das letzte schließt mit „H. Arendt, Berlin“

aus Diamantschrift. Vierte Seite beginnt: „nur von dem Genuße jener Pilze herrühren konnte...“ und endet mit Anzeigen und der Druckfirma: „Druck und Verlag von V. Westrich in Wilmshausen.“

Freigelehrte. Dem Redakteur der Frankf. Volksstimme waren zwei Wochen Gefängnis zugebracht, weil er das Verhalten eines Amtsrichters in einem gewissen Falle getadelt, das nach seiner Meinung zu der Annahme Anlaß geben könne, daß ein Richter, der sich als politischer Gegner des Angeklagten kundgebe, unter dem Einflusse seiner politischen Meinung stehende und eine solche Annahme sei im Interesse der Rechtspflege zu bedauern. Die Strafkammer fand hierin eine objektive, nicht über die Grenzen einer erlaubten Kritik hinausgehende Darstellung und erlaubte auf Freisprechung. — Der Altenburger Wähler hat den Herzog von Altenburg befehligt: Drei Monate Gefängnis für den Redakteur Herrn Käppler. Die doppelte Strafe hat der Redakteur Max Höffel von der freisinnigen Ober-sächsischen Grenzzeitung zu verbüßen wegen Majestätsbeleidigung.

Litteratur. Das 49. Heft der Neuen Zeit (Stuttgart, J. H. Neys Verlag) enthält: Organisation des Handwerks. Guy de Maupassant, von Dr. Paul Ernst. Der deutsche Gymnasialist von heute, von E. Erdmann. Ein Schwärmer für Sibirien. Litterarische Rundschau. Notizen. Feuilleton.

Winnen sechs Wochen zum dritten Male brannte in der Burgstraße in Berlin ein Fabrikgrundstück. Da zudem beim Eintreffen der Feuerwehr es in drei Gebäuden zugleich brannte — das Ganze besteht aus einem Vordergebäude, zwei Quergebäuden und vier Seitenflügeln — und das Grundstück „feuerfester“ gebaut, die einzelnen Gebäude durch Brandmauern, eiserne Thüren usw. in ausgedehnter Weise geschützt sind, so vermutet man Brandstiftung. Vollkommen ausgebrannt ist eine Stiderei-Fabrik, in welcher in allen drei Fällen das Feuer entstanden sein soll, ferner eine Korsett-Fabrik, eine Papierhandlung, eine Papiementfabrik und die Buchdruckeri von Bertinetti, die infolge des Einfürzens der Decken einem Trümmerhaufen gleich. Die Höhe des gesamten Brandschadens wird auf 6000000 Mt. geschätzt.

Unfälle der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft (Fortz.) Lehrling C. in Minden erlitt an der Schnellpresse eine Quetschung des Daumens der rechten Hand. Rente 33 1/2 Proz. = 103,34 Mt. — Maschinenmeister G. in Leipzig bekam für eine teilweise Lähmung des dritten und vierten Fingers der linken Hand für 9 Tage die volle Rente = 20,60 Mt. — Die Anlegerin E. in Magdeburg büßte an einer Steindruck Schnellpresse das erste Glied des linken Daumens ein. Rente 35, später 10 Proz. = 180 bez. 60 Mt. — Die Anlegerin G. in Raumburg kam mit der rechten Hand zwischen die Walzen einer Satiniermaschine, was eine Lähmung der Hand zur Folge hatte. Rente 100, später 60 Proz. = 180 bezw. 108 Mt.

In den 12 Kronlandsverleihen Oesterreichs betrug der Mitgliederstand am 31. März d. J. 4653 (3744 E., 734 Dr., 175 G.), die Zahl der Nichtmitglieder im Vereinsbezirk 1589. Neubeigetretene sind im ersten Vierteljahr 1893 aus der Lehre 44, sonst 101, ausgetreten und ausgeschlossen 35, aus den Invalidenstand übernommen wurden 5, gestorben sind 22. Zahl der Arbeitslosen am 31. März 41, der Kranken 100, der Invaliden 84, der Pensionierten 7, der Witwen 29, der Waisen 180. Reiseunterstützung erhielten in den Monaten Januar bis mit März 365, Abfertigung 4 Witwen und 13 sonstige Hinterbliebene. Gesamtzahl der Unterstützten 1369. Zahl der ausgesteuerten Arbeitslosen 10, der noch nicht bezugsberechtigten 206.

Die Antwerpener Buchdrucker-Vereinigung beging am 30. Juli d. J. ihr 35jähriges Bestehen in festlicher Weise.

Im Erscheinen ist ein italienisches Handbuch für Buchdrucker, Satz und Druck, in zwei Bänden, begriffen. Als Herausgeber werden Seger Sala und Maschinenmeister G. Capello genannt.

In New York machten die Herausgeber der Zeitung Commercial Bulletin und Journal of Commerce den Versuch, durch Anstellung von Scabs und Verhinderung der Herabsetzung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit einen Ertragsprofi herauszuschlagen. Die beschäftigten 50 Seger legten die Winkelhaken hin und warteten der Dinge, die da kommen würden. Lange brauchten sie nicht zu warten. Trotzdem es in America außer den Sebmashinen auch — wie in Deutschland — eine Gesellenorganisation gibt, die den vom Gesichtspunkte der Prinzipale löblichen Zweck verfolgt, gegen „hohe“ Löhne Front zu machen, gelang es den Besitzern nicht, genügenden Ertrag zu finden und sie mußten nun wohl oder übel die Firma „Union-druckeri“ weiter führen und versprechen, die Unionregeln auch ferner einzuhalten.

#### Industrie und Gewerbe.

In der ober-sächsischen Montanindustrie waren im Jahr 1892 beschäftigt 54819 Arbeiter, wovon 4757 Weiber, in den Steinkohlengruben. Der

Jahresdurchschnittslohn fiel für männliche Arbeiter von 821,1 Mt. in 1891 auf 792,4 Mt. in 1892, für jugendliche Arbeiter von 294,1 auf 278,5 und für weibliche Arbeiter von 262 auf 251,2 Mt., ist also etwa auf den Stand von 1890 zurückgegangen. Der Anteil der gesamten Arbeitslöhne besitzerte sich an dem Gesamtwerte der Produktion 1889 auf 47,67, 1890 auf 45,18, 1891 auf 43,53, 1892 auf 45,47 Proz., ist demnach im letzten Jahr etwas gestiegen, aber immer noch um 2,20 Proz. niedriger als 1889. — In den Eisenerzgruben sind 4291 Arbeiter beschäftigt, deren Arbeitslohn von 544,09 Mt. in 1891 auf 529,17 in 1892 gefallen ist trotz einer geringen Steigerung des Erzeugnisses. — In den Zink- und Bleierzgruben waren beschäftigt 8273 männliche und 2847 weibliche Arbeiter. Hier stieg der Durchschnittslohn für männliche Arbeiter von 655,8 auf 679,1, für jugendliche von 216 auf 229,3, für weibliche von 236,8 auf 248,1 Mt., obwohl die Produktion abgenommen hat und der Produktionswert gefallen ist. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß infolge Steigerung der Verkaufspreise der Anteil der Arbeiter im Jahr 1887 etwa 64 Proz. betrug, während er heute nur noch 38 Proz. ausmacht, also im Verhältnisse zum Verkaufspreis um nahezu die Hälfte gefallen ist. — Im Hochofenbetriebe stieg der Lohn von 763,72 auf 880,91 Mt. bei um 20 Proz. verminderter Arbeiterzahl, was sich bei dem schlechten Stande dieser Branche daraus erklärt, daß die Entlassungen zumest niedrig bezahlte Arbeitskräfte (Eisenhandwerker) betrafen, für welche nach Fertigstellung großer Bauten keine Beschäftigung mehr vorhanden. — In den Eisenerzwerken hat die Zahl der Arbeiter um 7 Proz. abgenommen und der Arbeitslohn ist von 771,51 auf 755,13 Mt. gefallen. Hier besitzerte sich der Anteil des Arbeitslohnes am Gesamtwerte der Produktion nur auf 24 Proz. — Im Walzwerkbetriebe für Eisen und Stahl wurden 8 Proz. Arbeiter weniger beschäftigt als 1891, der Lohn fiel von 790,4 auf 787 Mt. — Im Zinkhüttenbetriebe und der Zinkblechfabrikation ist die Zahl der Arbeiter annähernd gleich geblieben, nur traten vielfach an die Stelle der weiblichen Arbeiter männliche Tagelöhner; auch die Löhne haben keine wesentliche Veränderung erfahren. — In der Kots- und Ueberfabrikation blieben die Löhne stabil, aber die Zahl der Arbeiter fiel von 4008 auf 3455. — In der gesamten ober-sächsischen Montanindustrie ist die Zahl der Arbeiter von 81085 im Jahr 1887 auf 103399 in 1892 gestiegen, die Produktion von 16,2 auf 21,4 Millionen Tonnen, der Produktionswert von 164 auf 285 Millionen Mt., der Arbeitslohn von 43,3 auf 73,1 Millionen Mt. Der Anteil des Arbeitslohnes am Gesamtwerte der Produktion betrug im Jahr 1886 nur 23, jetzt 28 Proz.

Die Tuchmacher-Zinnung in Dresden wurde seltenerzeit zwangsweise geschlossen, weil drei ihrer Mitglieder die vorgegebene „gewerbliche Unterstützung“ und die „Hebung der Zinnung“ in ihrer Weise auslegten. Sie verbrauchten das Vermögen im eigenen Interesse, nahmen sogar zu diesem Zweck eine Hypothek auf das Zinnungsbau auf und machten mit einem der Zinnung gehörigen Grundstück ein für sie vorteilhaftes Geschäft. Sie wurden dieshalb zur Verantwortung gezogen, aber frei aus, weil die Strafkammer in Landsberg a. W. nicht festzustellen vermochte, daß die Herren das Bewußtsein der Strafbarkeit ihrer Handlungen hatten. — Die Gastwirt-Zinnung des Kreises Teltow löst sich wegen Mangels an Mitgliedern auf.

In China sollen die Bergarbeiter für neunstündige Arbeitszeit 4 Fr. Tagelohn erhalten, in den übrigen Industriezweigen 1,50 Fr. täglich. So erklärte der Führer der chinesischen Arbeiter, die zur Zeit sich in Szechuan in der Metallindustrie ausbilden. Anlaß hierzu gab der Umstand, daß Werber im belgischen Hennegau Bergarbeiter für — China unter verlockenden Anerbietungen suchten, was übrigens nur den Zweck hatte, das Anzahlungsgeld der sich meldenden Arbeiter in die Tasche zu stecken. Wenn die obige Erklärung übrigens als Abschreckungsmittel dienen sollte, so dürfte sie ihren Dienst unter den heutigen Verhältnissen verlagern — wir könnten es schon erleben, daß deutsche Arbeiter sich nach China transportieren lassen, um dort 1,50 Fr. täglich einzunehmen, während sie hier ganz verhungern. Freilich Streiks gibt es in China nicht, wie der erwähnte Chinese bemerkt, wer die Arbeit einstellt, der wird entpaupert und sein Kopf an dem Stadthor ausgesteckt. Diese Prozedur ist allerdings nur in dem überbevölkerten China möglich und wegen dieser Ueberbevölkerung wird es wohl auch mit den genannten Löhnen hapern.

#### Verluste, Rassen usw.

Das Schöffengericht in Neusalz a. D. verurteilte den Bevollmächtigten des Metallarbeiterverbandes zu 40 Mt. Geldstrafe wegen Nichterreichung der Statuten und des Mitgliederzeichnisses und Aufnahme eines Lehrlings. In dem Erkenntnis des Schöffengerichts heißt es: Die vom Metallarbeiterverband angestrebten Ziele mußten als hervorragend sozialpolitische bezeichnet werden, „zumal politische Parteien die Einführung des sogenannten Christentages auf

ihre Fahne geschrieben haben". Die Strafkammer in Glogau erkannte dagegen auf vollständige Freisprechung, sich dem Verteidiger anschließend, der auf die Reichsgerichtsentcheidung vom 25. Januar 1892 hinwies, in welcher gesagt ist, daß die Arbeitsverträge zwischen Unternehmern und Arbeitern der freien Vereinbarung der Vertragsschließenden unterliegen, also dem Privatrecht und nicht der Politik angehören. Daß diese Verträge — führte der Verteidiger aus — unter Umständen in ihren Satzungen, ihren nationalökonomischen Wirkungen oder in den Konflikten, die sie erzeugen, strafrechtliche, öffentlich-rechtliche, sozialpolitische oder reinpolitische Bedeutung erlangen können, sei unbestreitbar. Das Gleiche läßt sich an jedem Vorgange des privaten Lebens und in jedem privatrechtlichen Verhältnis behaupten. Die Methode der von der Vorinstanz vertretenen Gesetzeslegung führt aber direkt dahin, mit einem Schlage jeden Gewerks- oder Fachverein, jede Verbindung zur Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen, jeden auf Organisation eines Arbeiterausstandes berechneten Verband und umgekehrt auch jeden ähnlichen Verband von Arbeitgeber und Beschränkungen des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes ohne weiteres unterzuordnen. Es bleibt unerfindlich, wie damit die in § 152 der Gewerbeordnung gewährte Koalitionsfreiheit noch verträglich sein soll.

So etwas kränkt! Die nach Ansicht der Beteiligten weltberühmten Deutschen Gewerksvereine feiern ihr 25jähriges Bestehen und laden dazu, wie bei ihnen üblich, auch allerlei „Spitzen“ ein. So der Potsdamer Ortsverband. Er richtet an die dortigen Stadtverordneten eine Einladung. Der Vorsteher legte das Schreiben mit dem Bemerkten vor, daß er die Gewerksvereine wie den besagten Ortsverband nicht kenne und hat um Auskunft. Es blieb aber alles still. Darauf lehnte die Versammlung die Einladung einstimmig ab. Zum Glücke bleibt den Festgenossen der Wirt des Festlokals, der Stadtverordneter ist, als Repräsentant, wenn auch als nichtoffizieller.

Ueber die gewerkschaftliche Bewegung in Portugal wird berichtet, daß diese in der letzten Zeit erhebliche Fortschritte machte. Im letzten Herbst wurde auch ein Zentralverband begründet. Bei den geringen Löhnen der dortigen Arbeiter ist freilich die Steuerkraft der Mitglieder eine so geringe, daß die Leute sich auf fremde Hilfe verlassen müssen, sobald sie in eine Bewegung zur Verbesserung ihrer Lage eintreten wollen. Selbstverständlich beginnen auch die Unternehmer schon gegen die Arbeiterorganisationen Front zu machen, sie haben ja ein persönliches Interesse, solche nicht aufkommen zu lassen; diese Agitation wird aber die Arbeiter mehr ermuntern sich zu organisieren als davon abhalten.

### Arbeiterbewegung.

Während des Schneider-Streiks in Berlin gingen durch Sammellisten 2029,19 Mark ein, von Vereinen und Gewerkschaften Berlins und Umgebend 1899,55 Mark, von auswärtigen Vereinen und Gewerkschaften 5573,43 Mark, hierzu 35,60 Mark diverse Eingänge, in Summa 9537,77 Mark. Ausgabe an Untersuchungen 4173,30 Mark, für dergleichen an andere Gewerke 557 Mark, der Rest für diverse Ausgaben, Ueberschuß 3442,66 Mark.

### Verchiedenes.

Nachdem durch Verordnung vom 9. März d. J. die Errichtung von Arbeitsbörsen in Portugal verfügt war, hat inzwischen ein Entwurf zur Organisation derselben durch königliches Dekret die Genehmigung erhalten. Danach unterstehen die Arbeitsbörsen dem Ministerium für öffentliche Arbeiten, Handel und Gewerbe und sollen in erster Linie zur Vermittelung von Arbeitsgelegenheit dienen; dieselben sollen aber auch möglichst genaue Daten über den jeweiligen Stand des Arbeitsmarktes sammeln und veröffentlichen. Jede Arbeitsbörse soll einen Warteraum für Arbeitssuchende, eine Bibliothek, Lesezimmer und zu Versammlungen von Vereinen geeignete Räumlichkeiten enthalten. Das verwaltende Komitee soll bestehen aus einem Vorsitzenden, den die Regierung ernennt, sowie vier anderen Mitgliedern, welche von Delegierten der am Orte bestehenden Gewerkschaften gewählt werden. Dieses Komitee hat u. a. die Aufgabe, allwöchentlich über die in den verschiedenen Gewerben gezahlten Löhne einen Bericht zu veröffentlichen, welsch letzterer wesentlich, aber nicht ausschließlich auf den in den Arbeitsbörsen selbst vorgenommenen Vermittelungen basieren soll. Die Börsen werden in verschiedene Sektionen eingeteilt, welche alle Tage unentgeltlich geöffnet sind. Anfragen nach Arbeit oder nach Arbeitern sind an die Abteilungsvorsteher zu richten, welche verpflichtet sind, jede Anfrage (falls nicht eine korrespondierende Offerte registriert ist) auf Tafeln im Warteraum zu veröffentlichen. Ist eine entsprechende, noch unerledigte Offerte eingetragen, so hat der Beamte den qu. Ansuchen, mit einer schriftlichen Anweisung versehen, nach der betreffenden Stelle zu dirigieren. Die Abteilungsvorsteher haben allwöchentlich diejenigen Angebote, welche im Laufe der letzten Woche nicht erledigt werden konnten, in einem Verzeichnisse zu sammeln. Das Administrations-Komitee hat — unter Prüfung jedes Falles und in Berücksichtigung der Lage des Arbeitsmarktes in anderen Städten — Auszüge aus den wöchentlichen Verzeichnissen nach anderen Städten zu senden. In solchen Orten, wo eine Arbeitsbörse noch nicht besteht, müssen derartige Zusendungen im Warteraum der Post- und Telegraphenstationen, an der Gemeindefürsorge oder einem andern öffentlichen Gebäude angehängt werden. (Volks-Z.)

Die reichste Universität der Welt wird demnächst die Stanford Universität in Kalifornien sein mit einem Vermögen von 40 Millionen \$d. Sterling. Gründer derselben ist der verstorbene Senator Leland Stanford.

### Geförben.

In Darmstadt am 4. September der Maschinenmeister (Invalide) Georg Sachs, 50 Jahre alt — Perziantheit und Lungenlähmung.

### Briefkasten.

L. in Frankfurt a. M.: 1,40 Mt. — Gesucht wird der Sezer Ignaz Marcinowski aus Jawodzie. — W. S. in Baden-Baden: 4,25 Mt. (Inf. in Nr. 95). — L. S. bei Hermann in Berlin: 30 Pf. Porto für im Januar gesandte Exemplare. — W. Wendenburg in Neubaldensleben: 40 Pf. — M. G. in Berlin: 2,44 Mt. — G. in Frankenstein: 50 Pf. — W. in München: Inf. in Nr. 94, 96, 97: 90 Pf. — Die Vereine in Braunschweig (1,20), Jüterburg (0,40), Dessau (0,60), Burgen (0,60), Dresden (2,30), Dortmund (0,60), Weimar (1,70), Gießen (0,80) und Bochum (0,50) bitten um gef. Zusendung der beigefügten Beträge für Festanzügen.

### Verbandsnachrichten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Ansbach die Sezer 1. Wilhelm Krause, geb. in Marienfelde (Kr. Marienwerder) 1870, ausged. das. 1889; 2. Otto Fraascher, geb. in Böhsen 1874, ausged. das. 1893; waren noch nicht Mitglieder. — J. Hante in München, Korneliusstraße 42, II. In Eschweiler (Rheinl.) der Buchdruckerbesitzer Hub. Jos. Javelberg, geb. in Oberdrees bei Rheinbach 1861, ausged. in Rheinbach 1879; war noch nicht Mitglied. — J. Wilms in Aachen, Komphausstraße 33.

In Esfen der Sezer Julius Scheuplein, geb. in Oberthulba (Bayern) 1868, ausged. in Neustadt a. S. 1885; war schon Mitglied. — Karl Schmidt, Postallee 5 (Allg. Beob.).

In Halberstadt der Sezer Emil Kiedel, geb. in Kleinledig b. Pirna 1873, ausged. in Pirna a. Elbe 1891. — Wilh. Schulze, Lichtengraben 17.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung. Landshut. Bei dem hiesigen Vertrauensmann Karl de Temple, Altstadt 338, III, liegt eine Postkarte, zurückgesandt aus Königshütte, an den Sezer Karl Mertsch.

Druckkosten Seite 25 Bl., Anzeiger und Gesuche von Stellen sowie Veranlassungs-Ausgaben die Seite 10 Bl.

## Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Beitrag bei Aufgabe zu entrichten. Merkten ist Anzeigermittel beizufügen.

Lüchtiger

### Lagerverwalter

wird gegen gute Bezahlung dauernd engagiert. Nur gekannte Schriftsteller mögen ihre Offerte nebst Zeugnis-kopien einreichen bei der

Ersten Ungarischen Schriftstellers-Aktien-Gesellschaft Budapest, Dessenfugasse 32. [706]

Ein seit mehreren Jahren in Rußland thätiger

### Obermaschinenmeister [746]

gefesten Alters, instruktiv, tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten, der besonders hervorragendes im Illustrationsdrucke geliefert hat, sucht Geschäftsveränderung halber im In- oder Ausland als

Obermaschinenmeister, Druckerfaktor oder als Maschinenmeister für feinere Arbeiten

bauernde Stellung. Antritt kann Mitte September, 1. Oktober oder auch früher erfolgen. Prima-Empfehlungen und selbstgefertigte Druckproben stehen zur gef. Einsicht. Offerten mit Gehaltsangabe unter H. L. 50 an Rudolf Mosse, Hamburg, erbeten. (Ha. 3356/9)

### Typographische Amicitia

Frankfurt a. M.

Sonntag den 10. September e.

### Ausflug nach Hanau.

Abfahrt vom Ostbahnhofe 9 Uhr 10 Min., Empfang durch die Hanauer Kollegen am Bahnhofe. Gemein-schaftl. Frühstück. Besichtigung der Stadt. Mittagessen im Deutschen Hause. Spaziergang nach Wilhelmshaus, von wo aus die Rückfahrt stattfindet. Kollegen, welche sich daran beteiligen wollen, sind hierdurch ein-geladen. Der Vorstand. [744]

Herausgeber: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: K. Gash in Leipzig. — Druck von Kabeili & Hille in Leipzig.

## Bedeutende Preis-Ermässigung!

Verkaufe billigst gegen Kasse:  
2 Neue Deutsche Perle AI., 36:24 cm, grosses Farbwerk, Fussbetrieb; 1 Neue Deutsche Perle BI., 36:24 cm, Perlfärber, Fussbetrieb; 1 Deutsche Perle CL, 36:24 cm, Perlfärber, Fussbetrieb; 2 Deutsche Perle CI., 36:24 cm, Perlfärber, Handbetrieb; 1 Alfsche Handpresse, 56:74 cm; 1 Dinglersche Handpresse, 50:68 cm; 1 Krausesche Steindruck-Handpresse, 45:55 cm.  
Nach Uebereinkunft werden die Maschinen auch auf Probe geliefert!

Gutenberg-Haus Franz Franke  
BERLIN W, Mauerstrasse 33.

## Leipzig.

Freitag den 8. September, 1/9 Uhr abends, im Saale des Pantheon, Dresdener Straße:

## Allgemeine Buchdrucker-Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Bericht der Kommission; 2. Genehmigung des Rechenschaftsberichtes und Entlastung der Kommission;  
3. Remuneration der Kommission; 4. Bericht der Gewerkschaftsstellvertreter event. Zurückziehung und Remuneration derselben; 5. Beschlussfassung über Auflösung der Kommission; 6. Diskussion.  
Einem recht zahlreichen Besuche dieser Versammlung sieht entgegen  
Die Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs. Paul Seibel, 1. Vors.

[736]

### Lüchtiger Sezer

in allen Sagarten firm, auch an der Maschine be-wandert, sucht zum 1. Oktober Stellung. Werte Off. bis 20. September erbeten an die Geschäftsstelle d. Bl. unter A. B. 742.

Magdeburg. Sonnabend den 9. Sept., abends 8 1/2 Uhr: Versammlung in Stadt Berlin, Große Mühlstraße. [743]

Georg Härtling! Sende sofort Deine Adresse an Fritz Wagner, Dresden. Dein Consta. [747]

Hierzu eine Beilage von Karl Rembe in Nürnberg, eisernen Spar-Formatz bet.

Zur Beachtung! Alle Briefe sind nur (wenn) an adressieren: K. Gash, Leipzig, W., Glienstraße 21. Sonstige Postadressen: K. Härtel, Leipzig, W., Buchhandlung.